

Der Gesellschafter.

Den 27. Mai 1851.

Württembergische Chronik.

Am 23. Mai 1706 trug Marlborough einen glänzenden Sieg über die Franzosen unter Villeroi bei Ramillies in den Niederlanden davon, welchen Sieg Marlborough selbst dem Prinzen Karl Rudolph von Württemberg zuschrieb, der mit seinen Dänen, die er befehligte, gerade noch zu rechter Zeit herbeieilte, um die Kerntruppen der Franzosen und die bayrischen Kürassiers in einen Sumpf zu treiben.

Am 24. Mai 1536 erkaufte Herzog Ulrich Hohenwiel um 12,000 fl. als beständiges Eigenthum, nachdem er schon im Jahre 1515 von Heinrich v. Klingenberg das Oeffnungsrecht und am 23. Mai 1521 die freie Benützung der Festung unter gewissen Bedingungen erhalten hatte.

Am 25. Mai 1522 ließ sich Erzherzog Ferdinand, der nachmalige König, in Stuttgart feierlich huldigen, nachdem er Württemberg von seinem Bruder, dem Kaiser Karl V. abgetreten erhalten hatte.

Stuttgart, 20. Mai. Der Verwaltungsrath der hiesigen Bürgerwehr hat auf seine bekannte, die gesetzliche Durchführung des Bürgerwehr-Instituts betreffende, Anfrage von dem K. Ministerium des Innern eine Antwort erhalten, die dem Sinne nach so lautet: Das Ministerium hält es für eine Unmöglichkeit gegen den Widerspruch der Gemeindefolkgen oder der Mehrheit der Pflichtigen einer Gemeinde das Bürgerwehrgesetz in seiner Allgemeinheit zwingungsweise durchzuführen, weshalb dasselbe es als seine Aufgabe betrachtet, die Mifsstände des Gesetzes auf dem Gesetzgebungswege abändern zu lassen.

Heilbronn, 20. Mai. In hiesiger Stadt soll jetzt ein Pensionat für 32 Schüler errichtet werden, worin vorzüglich die bisherigen Hospites an den Seminarien Aufnahme finden. Dasselbe wird mit dem Lyceum verbunden.

Das Gewerbeblatt aus Württemberg schreibt: Um die Erzeugung größerer Parthien von weicher und feiner Streich- und Kammwolle zu befördern, sind auch heuer hiefür je 3 Preise von 8, 6 und 4 württembergischen Fünfguldenstücken ausgesetzt worden, mit der Bestimmung, daß diese Preise wie im vorigen Jahr auf dem Kirchheimer Wollmarke für dorthin kommende Wolle vertheilt werden sollen.

Zu dem am Pfingstmontag stattfindenden Viedersesse in Heilbronn sind weitere bedeutende Anmeldungen von Theilnehmern eingegangen, so daß jetzt im Ganzen 61 auswärtige Singvereine mit 1508 Sängern und 6 Heilbronner mit 224 Sängern, im Ganzen also 1732 Sänger angemeldet sind. Die Stuttgarter Janitscharia figurirt dabei mit 60, der Frohsinn mit 48 Sängern.

Wie man hört, soll die außerordentliche Schwurgerichtssitzung in dem Prozesse von Fickler und Genossen

im Monat Juli beginnen. Der Prozeß wird sich wahrscheinlich bis in den Oktober hinein erstrecken. Als Bertheidiger nennt man bis jetzt die Rechtskonsulenten Schoder, Dr. Tafel und Desterle.

Leutkirch, 21. Mai. Gestern den 20. Mai. Nachmittags 2 Uhr schlug der Blitz während eines starken Gewitters in Unteroyfingen in einen Speicher, welcher mitten im Orte stand. Kaum drei Schritte entfernt, steht ein großes Bauernhaus, das zum Glück verschont blieb; ein Beweis, daß der Blitz oft hohe Gegenstände umgeht und niedere trifft. Der Sohn des Hauses spaltete neben dem Speicher Holz und wollte in demselben sich vor dem Regen schützen, konnte aber trotz aller Gewalt die Thüre nicht aufmachen, welchem Umstand er seine Rettung zu verdanken hat. Kaum war er ins Wohnhaus getreten, folgte Blitz und Schlag auf einander und der Speicher fund in Flammen.

Tages-Neuigkeiten.

In Baden sind durch großherzogliche Verordnung die deutschen Grundrechte aufgehoben.

Freiburg, den 19. Mai. Vor einigen Wochen wurde in Forchheim im Bezirksamt Kenzingen ein bedeutender Fund gemacht. — Ein armer Tagelöhner ließ in seiner Scheuer einige Reparaturen vornehmen. Beim Graben eines Fundaments kam der Maurer auf eine große Kiste von Eichenholz. Als er darauf schlug, brach der morsche Deckel entzwei und zu seinem nicht geringen Erstaunen sah er dieselbe gefüllt mit harten Thalern vor sich stehen. Er wollte anfänglich den Fund verheimlichen. Es fiel jedoch den übrigen Arbeitern auf, daß dieser Maurer während dem Verlauf des Tages öfters an diese Stelle und dann jedesmal von der Arbeit weg nach Hause ging, von wo er gleich wieder zurückkehrte. Sie sahen deshalb während seiner Abwesenheit dort nach und fanden dann ebenfalls zu ihrer Verwunderung den Grund seines wiederholten Fortschleichens, worauf der Eigenthümer des Hauses den Schatz in Verwahrung nahm. Der Werth desselben ist noch nicht genau bekannt, da die Sache anfänglich von den Bertheiligten verheimlicht wurde; doch soll derselbe nicht unbedeutend seyn, und bloß aus Thalern und halben Thalern von spanischem, italienischem, französischem, niederländer und verschiedenem bischöflichem Gepräge, sämmtlich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis beläufig zum Jahr 1660 bis 70 bestehend, und dürfte daher wahrscheinlich in jener Zeit vergraben worden seyn, als das Dreißigau durch die Franzosen unter Ludwig XIV. 1676 verwüstet wurde. In Forchheim selbst wurde aber durch diesen Fund wieder eine alte Sage wach, daß in dieser Scheuer von urdenklichen Zeiten her ein Gespenst seinen Spuk getrieben habe. Hoffentlich wird nun dasselbe

erlöst seyn, da es seinen Schatz nicht mehr zu hüten draucht. Noch weit wunderbarer als diese Gespenstersage ist aber der Umstand, daß sich der Finder des Schages und der Eigentümer der Scheuer ganz friedlich in denselben theilten.

Viele Leute beklagen sich, daß das Zunftwesen in Deutschland immer mehr zu Grunde gebe. Zur Kurze will ich meinen Lesern ein Beispiel hersetzen, wie es bei den Zünften manchmal zugeht. Zu Neujahr 1601 machten die Fleischer in Königsberg eine 1005 Ellen lange Wurst, die ihnen als Symbol vorangetragen wurde. Sie zogen mit Trommeln und Pfeifen aus und hatten voran einen Führer mit einem Spieße, der mit Federn und Bändern wohl aufgezupft war. Diesem folgten 103 Fleischerknechte, welche die Wurst trugen. Auf beiden Seiten gingen Mehrere, welche die Wurst in Acht nahmen. Sie wog 885 Pfund und es war dazu kein anderes Fleisch genommen worden, als von 81 Schweinsteulen; von 45 Schweinen waren die Därme dazu erforderlich gewesen und 1½ Tonnen Salz; nebst 81½ Pfund Pfeffer gebraucht worden. Es arbeiteten daran drei Meister und 87 Gesellen, die während der Arbeit 40 Faß Bier tranken, obgleich diese nur 1½ Tage dauerte. Der Kranz, womit die Wurst geschmückt war, waren 109. Sie kostete im Ganzen gegen 800 fl. Zu dieser Wurst hatten die Kuchenbäcker 8 große Strickel und 6 runde Ringel gebraucht, wozu sie 12 Scheffel Weizen gebraucht hatten, was gegen 48 fl. kostete. — In jetzigen Zeiten ist mit solchen Würsten vorbei.

Bayerische Militärs geben sehr betrübende Nachrichten aus Hessen. Das Land sei so sehr ausgefauget, daß vielen Bauern nicht einmal das Samengezeide geblieben wäre. Die Hessen selbst hätten die Bayern im Allgemeinen so freundlich behandelt, wie letztere als Exekutionstruppen es kaum hätten erwarten dürfen; der Bauer habe willig auch sein Lehtes mit den Soldaten getheilt; der bayerische Soldat dagegen suche dem Quartiergeber die Last nach Möglichkeit zu erleichtern; er suble große Theilnahme für die Hessen und bestreite das Möglichste aus eigener Lohnung. Die Soldaten sind über ihre Verwendung gegen und in Hessen sehr unzufrieden; die unablässigen Marsche in dem schlechten Winterwetter, wobei durchaus keine Ehre und Anerkennung zu holen, die unnützen Kirchenparaden, wozu die Abtheilungen Stunden weit im Schneegestöber herbeiziehen mußten, überhaupt die allgemeine Mißachtung Deutschlands und Europas, die auf dieser unbilligen Exekution ruhe, wozu man gerade die bayerische Armee ausersehen habe, während sie doch von allen deutschen Kabinetten zugelassen und gebilligt werde, haben unter den Truppen eine große Verstimmung hervorgerufen. Diese Verstimmung wird durch den Mangel und die magere Verpflegung nichts weniger als gemindert.

Weimar, 20. Mai. Heute fand abermals hier die Trauung eines gemischten Paares, von welchem der männliche Theil Jude und der weibliche Christ war, statt, und zwar gemeinschaftlich von dem Pfarrer Monhaupt hier und dem Land-Rabbiner Dr. Heß in Eisenach, in der Weise, daß zuerst der christliche Geistliche den Akt nach kirchlichem Ritus verrichtete und dann unmittelbar darauf und an derselben Stelle die Trauung nach dem Gebrauch der Synagoge statt fand, da es so von dem Brautpaar gewünscht ward. — Bereits im vorigen Jahre

sind zwei solcher Ehen hier eingeseget worden, und zwar die eine von dem christlichen Geistlichen und die andere von dem Landrabbiner allein.

Unter den deutschen Universitäten zählt Halle die meisten Theologen, München die meisten Juristen und Berlin die meisten Mediciner und Philosophen.

In Hamburg gibts Leute, die sich große Mühe geben, die österreichischen Soldaten ihren Fahnen untreu zu machen. Es ist vorgekommen, daß man einige Soldaten betrunken machte und sie dann nach England überschiffte, von wo sie durch Vermittelung des österreichischen Gesandten wieder zurückgeführt sind. Der General Legediß beschwerte sich beim Senat und forderte ihn auf, die Verführer zu bestrafen. Man entdeckte dieselben auch wirklich und bestrafte jeden mit einer Geldbuße von zwei Thaler. Dafür aber revanchirte sich der General. Als eine Deputation des Senates bei ihm erschien und Bestrafung der österreichischen Soldaten forderte, die den Schriftsteller Marx mißhandelt hatten, da man sonst für die Ruhe der Stadt nicht stehen könne, entgegnete der General: Um die Ruhe der Stadt lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen, dafür werde ich schon sorgen, die Schuldigen sollen bestraft werden und zwar jeder mit zwei Stunden Arrest.

Die Hamburger haben einen argen Schrecken gehabt. Der österreichische Kommandant Legediß hat ihnen ihre größte Wiese zum Exerciren abgemietet und ihnen generös das Pachtgeld vorläufig auf zwei Jahre vorausbezahlt, genau vom 1. Mai an gerechnet.

Friedrich der Große ist zu kolossal für unsere kleine Zeit, man hat Mühe, ihn täglich eine kurze Strecke von der Gießerei in der Münzstraße weiter zu bringen, um ihn unter den Linden aufs Postament zu stellen. Sein erstes Nachtquartier hielt er in der Nähe der Garnisonskirche, wo er von den Schußmännern bewacht wurde. Na nu wird's jut, bemerkte ein Eckensieber, jetzt stellen sie schon den ollen Fritz unter polizeiliche Aufsicht.

Zur Theilnahme an der Enthüllungsfestlichkeit der Reiterstatue Friedrichs des Großen haben sich bis jetzt 80 Greise gemeldet, welche noch unter der Regierung dieses Königs theils im Militär, theils im Civil gedient haben.

Berlin. Um seinen deutschen Sinn zu beweisen, gründet der König von Preußen neben dem schwarzen und rothen auch noch einen gelben Adlerorden, so daß man die deutschen Farben ganz anständiger Weise tragen kann.

In Warschau und Olmütz soll die Einigkeit hergestellt werden, die alte Einigkeit und das stillschweigende Bündniß von Rußland, Preußen und Oestreich. Der Kaiser von Rußland will Oestreich und Preußen einander nähern und beide mit sich verbinden. Er hält dies für die Ruhe Europas für sehr notwendig und dringend. Heute, soll er bei seiner Ankunft in Warschau geäußert haben, heute bin ich noch der Revolution gewachsen, ich kann sie allenthalben niederwerfen, in zwei Jahren vielleicht nicht mehr. Ist wohl möglich, wenn so fortgefahren wird wie in Hessen und Schleswig.

Von der ersehnten Amnestie in Schleswig werden Wenige Gebrauch machen. Sie ist nur ein dänisches tausendtes Zugeständniß an Preußen und Oestreich, nicht an die armen Verbannten selber. Das Schreiben, das jeder Einzelne in Copenhagen einreichen muß, ist den

thigend und giebt dennoch keine Sicherheit für Strafflosigkeit; denn der König oder sein Ministerium behält sich noch die Bedingungen der Begnadigung vor. Die Hauptsache ist, daß in Schleswig die drückendste Willkühr trotz allen Versprechungen herrscht, so lange Tillisch Statthalter ist, seine Härte und Unversöhnlichkeit wiegt alle scheinbaren Gnadenbezeugungen auf. Das Loos der Vertriebenen ist also bis jetzt kaum gebessert.

Kaum haben die Dänen in Schleswig gehört, daß die deutschen Cofarden und die schleswig-holsteinischen Ehrenkreuze in Deutschland nur bis und da ausnahmsweise getragen werden dürfen, so haben sie sie in Schleswig ganz verboten. Tillisch-Geflügel hat schon 50 Schleswiger prügeln lassen, die vor seinem und jedes dänischen Beamten und Soldaten Hut den eigenen bis zur Lende zu ziehen vergessen hatten. Die Hälfte der Leute geht schon ohne Hut und Mütze aus. Die Dänen wissen sich aber zu helfen; wer ohne Kopfbedeckung einem Dänen begegnet, muß stehen bleiben und Front machen. Ein 80jähriger halb erblindeter Geistlicher in Satrup, der einen Offizier nicht gegrüßt hatte, wurde vor die Fronte einer dänischen Kompagnie geführt und mußte dort auf Kommando dreimal die vorgeschriebene Begrüßung ausführen.

Mögen Andere an den österreichischen Ministern kein gutes Haar lassen, ich singe und rühme ihre seltene Geschwisterliebe. Fürst Schwarzenberg, das Haupt des Ministeriums, ging mit gutem Beispiele voran und machte seinen armen Bruder zum Erzbischof von Prag, der Finanzminister Kraus seinen Bruder zum Justizminister und da Dr. Bach, der Minister des Innern, durch Bruderliebe solidarisch mit seinen Kollegen verbunden ist, wurde sein Bruder Statthalter von Oberösterreich. Der einzige Bruder des Unterrichtsministers mußte mit einer Direktorstelle in demselben Ministerium vorlieb nehmen. — Bruck, der Handelsminister, muß keinen Bruder haben, denn in ganz Oestreich findet man keinen zweiten Bruck und im Ministerium vollends nicht, sein Plan ist der Riesenbau über den Sommering, sein Gedanke die Zollunion mit Deutschland; er füllt die Häfen, Arsenale und Märkte ebenso wie seine Kollegen die Kasse leeren. Er ist halt kein Oestreicher und kein Beamter; sagen die Wiener schmunzelnd.

Ein unverbesslicher Gauner darf wohl der Schneidergeselle Karl M. in Wien genannt werden, der am 1. Mai dort vor Gericht stand. Wie sich aus den Akten ergab, hat er während seiner Militärdienstzeit vom Jahr 1833 bis 1848 wegen verschiedener Vergehen in Summa 12,600 Spitzruhenhiebe und 493 Stockschläge erhalten.

In Laibach weit unten in Kärnten besteht eine kleine evangelische Gemeinde, die nur äußerst nothdürftig ihre kirchlichen Bedürfnisse bestreiten kann und daher die Hilfe des Gustav-Adolfvereins in Anspruch nehmen mußte. Als sie jedoch aus einer Denkschrift erfuhr, daß es in der Provinz Posen oben im Norden noch weit bedrängtere Gemeinden gebe, veranstaltete sie unter ihren armen Mitgliedern sofort eine Sammlung und sendete den Betrag von 48 fl. an den Hauptverein zu Posen. Gehet hin und thut dergleichen.

Bakunin, der bekannte Russe, der bei den Regierungen in Verdacht steht, überall wo Lärm gab, seine leitende Hand im Spiel gehabt zu haben, ist in Simlitz,

wo er lange in Haft saß, zum Strang verurtheilt worden. Der Kaiser von Oestreich hat die Todesstrafe in lebenslängliches schweres Gefängniß verwandelt. Von Olmütz ist Bakunin weggebracht worden, man weiß nicht wohin, wahrscheinlich nach Sibirien.

Italien. Der Berichterstatte von Daly News aus Rom gibt in einem Brief vom 4. Mai die näheren Umstände eines tragischen Vorfalles, der sich bei Forlì zuggetragen haben soll. Ein 13jähriger Knabe, hieß es, von einem Hündchen begleitet, begegnete dem österreichischen Garnisonskommandanten, der einen Spazierritt machte und einen großen Hund bei sich hatte. Der große Hund griff den kleinen so wüthend an, daß der Knabe zur Verteidigung seines Thieres nach einem gewaltigen Stein griff und durch einen verhängnißvollen Wurf die Bestie todt schlug. Der Kommandant ließ dafür dem Knaben, trotz mancher Vorstellungen 25 Stockschläge aufzählen. Beim 17. gab der Junge den Geist auf. Sein Vater, ein armer Schuhmacher, stürzte am nächsten Tage wie ein Wahnsinniger in das Kaffeehaus, wo der Offizier saß, fiel mit dem Stilet über ihn her und durchbohrte ihn mit siebenzehn Wunden. Das anwesende Publikum sah schreckgelahmt zu und ließ den Schuhmacher ungehindert stehen.

Offenbar ist in der Diplomatie etwas faul: es regnet seit einiger Zeit diplomatische Enthüllungen. Pariser Blätter theilen der ganzen Welt einen Plan der römischen Regierung mit, die französische Besatzung durch eine österreichische oder neapolitanische zu ersetzen, ehe es zu spät werde, d. h. ehe der Teufel in Paris losgehe und durch das republikanische Heer die päpstliche Regierung vollends über den Haufen werfe. Oestreich möge Anstalten treffen, zu jeder Stunde bei der Hand sein zu können, der König von Neapel habe zu demselben Zwecke schon eine Armee angeboten. Auf die Römer selbst, sagt der offizielle, aber für die tiefste Verschwiegenheit berechnete Bericht, sey keine Stunde Verlass.

Aus dem Elsaß wird dem Frankfurter Journal geschrieben: Die Getreidepreise sind diese Woche allenthalben gesunken. Die Felder haben glücklicherweise bis jetzt sehr wenig gelitten und die Spekulanten haben den Muth nicht, starke Vorräthe anzukaufen.

Ein fürchterlicher Auftritt hat zu Chalons a. d. Saone stattgefunden. Ein Mörder Namens Montcharmont sollte am 11. dieses guillotiniert werden. In den letzten Tagen hatte er die entsetzlichste Todesangst und Verzweiflung kundgegeben; fortwährend schrie er, er wolle nicht sterben. Als die Scharfrichter ihn abholten, hatte er seine Zelle verrammelt; man mußte sie gewaltsam erbrechen, und den Gefangenen unter fortwährendem Ringen ankleiden und an Händen und Füßen binden. So brachte man ihn zum Schaffot. Aber hier stemmte Montcharmont an, der mit einer ungewöhnlichen Muskelkraft begabt war, seine Füße gegen die unterste Treppenstufe und hielt sich mit seinen breiten, robusten Schultern rückwärts. Die beiden Scharfrichter wollten ihn aufheben, ihre Anstrengungen blieben fruchtlos; der Gefangene, dessen Kräfte die Verzweiflung verzehnfachte, schrie laut um Hilfe, rief den Namen seines Vaters und seiner Mutter an, und umklammerte mit den Händen frampshast das Kreuz, welches der Priester ihm, unter Ermahnungen zur Fassung, vorhielt. Nicht weniger als 55 Minuten dauerte dieser schauerhafte Kampf, dem das

Volk in stummem Entsetzen zuschaute. Am Ende mußten die Scharfrichter, keuchend und triefend, ihren Versuch aufgeben, und der Verurtheilte ward ins Gefängniß zurückgeführt. Hier weigerte er sich, irgend etwas zu sich zu nehmen, und hörte nicht auf, lautes Jammergeschrei auszustößen. Am 12. traf der Scharfrichter von Dijon mit seinen Gehülften ein, welche ihre Sache besser verstanden. Montcharmont ward so gebunden, daß er sich nicht rühren konnte und dann aufs Schaffot getragen. Auf dem Gerüste rief er mit starker Stimme: Freunde, betet für mich! küßte das Kreuzifix und legte das Haupt auf den Block. Nach einer Sekunde war er nicht mehr.

Frankreich. Aus St. Didel wird dem Journal der Vogesen mitgetheilt, daß am Sonntag, den 11. Mai während des Gottesdienstes der Blich in die Ecke der Kirche schlug, von wo der elektrische Strom durch das Schlüßelloch der Eingangstüre in die Orgel drang, einem dajelbst befindlichen Manne einen Schuß wegriß und hierauf an einem Pfeiler herabfuhr und eine an denselben geklebte Person erschlug. Noch wurden drei Personen in den nächsten Bänken getroffen, wovon eine todt und die zwei anderen schwer verletzt waren. Der Blich fuhr sodann durch das Thor zum Dach hinaus und zündete dieses an. Auf den Ruf Feuer stürzte alles in wilder Berwirrung den Thüren zu, wobei viele Personen starke Quetschungen erhielten, bloß ein 17jähriger Jüngling blieb sitzen. Als man ihn stieß und auf die drohende Gefahr aufmerksam machen wollte, gewahrte man, daß er todt war, man fand jedoch keine Spuren von Verletzung an ihm. Ohne Zweifel hatte ihn der Schrecken getödtet.

Die Militärrevolution in Portugal hat jetzt das ganze Land ergriffen und man zweifelt, daß sie vor dem Throne stehen bleiben wird. Der König hat den Oberbefehl über die Truppen niedergelegt, weil ihm kein Soldat nach Lissabon folgte, er klagt bitter, daß ihn die Hospitälerei systematisch getäuscht habe. Die Königin entbehrt alles Vertrauens im Volk und unter dem Militär früher gebrochene Versprechungen rächen sich. Sie soll auch jetzt gegen Herzog Saldanha wirken, der in seinen Proklamationen den Thron zu schütten und die Verfassung herzustellen verspricht. Saldanha ist noch nicht in Lissabon angekommen, setzt aber Beamte und Offiziere ein und ab. Die Aufrufe der vorläufigen Minister geben ein trostloses Bild von den Zuständen des Landes.

In Portugal ist's immer bedenklicher. General Saldanha ist auf dem Wege nach Lissabon; er ist zum Ministerpräsidenten ernannt, bringt aber 5000 Ministerialräthe mit, die ihm regieren helfen sollen. Man glaubt, daß er der Königin rathe werde, abzudanken und sich in Ruhe zu setzen; er werde dann die Republik proklamiren oder nach Befinden sich nöthigen lassen, König zu werden.

Brüssel, den 14. Mai. Russische Agenten hatten seit einigen Wochen Frankreich, Belgien und England bereist, um in demjenigen dieser Länder, wo es am vortheilhaftesten wäre, eine wichtige Waffenbestellung zu machen. General v. Slinka, der Repräsentant der kaiserlichen Regierung hat nun der belgischen Industrie den Vorzug gegeben, und nicht nur den H. S. Pallisse und Trapman und J. A. Petry, Waffenfabrikanten in Vütich, eine Lieferung von 50,000 Musketen erster Qualität

aufgetragen, sondern ihnen zugleich auf eine Lieferung von Wallgewehren mit gezogenen Läufen und konischen Kugeln Aussicht eröffnet. Alle Waffenschmiede der Provinz Vütich haben damit auf vier Jahre Arbeit, und eine große Zahl, die im Ausland Beschäftigung gesucht hat, findet sie jetzt daheim.

Die Engländer rühmen sich ihrer unparteiischen Polizei und die Fremden in London freuen sich mit. Ein Gardehauptmann fuhr auf verbotenen Wegen zum Glaspalast und ein Constabler fiel dem Pferde in die Zügel. Der aufbrausende Soldat gab dem Constabler die Peitsche zu fühlen und mußte vor das Polizeigericht. Zehn Tage Zuchthaus lautete der Spruch des Beamten. Umsonst bat der Offizier um die höchste Geldstrafe und stellte vor, daß die entehrende Strafe ihn zum Austritt aus dem Dienst zwingt. Vergebens; Sie, lautete der Bescheid, in Ihrer Stellung waren doppelt veranlaßt, sich den Gesetzen zu fügen und kein böses Beispiel zu geben.

Wenn England nicht schon eine Freistätte für Leute aus allerlei Volk wäre, so müßten alle Parteien drauf aus sein, sie zu suchen. Heute mir, morgen dir, sieht Keiner anschaulicher als der Londoner. Vor Jahren kamen spanische und braunschweig'sche Prinzen als die ersten Zufluchtsuchenden, dann viele ohne Namen, die nur von den politischen Untersuchungsgerichten gekannt waren. Und 1848 stieg König Louis Philipp mit Gemahlin und Söhnen ans Land und bald darauf Metternich und wieder etwa ein Jahr danach viele Duzende ihrer Gegner aus Paris, Berlin, Dresden, Wien u. s. w. und Alle haben le: end Platz und Manche ein stilles Grab gefunden. Zuletzt, nämlich vor ein paar Tagen stieg einer ans Land, den Nacht- und Reisefack am Arm, obgleich er gewaltig vornehm ausah und wirklich bis drei Tage vorher über ein ganzes Land und seine Königin geboten hatte, — der Graf Thomar, der flüchtige Minister von Portugal.

Der ungeschickte Gehilfe eines Zahnarztes wollte einem Bauern einen Zahn ausziehen, verfab es aber und nahm noch einen zweiten gesunden mit. Der Bauer wollte sich über den Verlust anfangs gar nicht beruhigen, aber der junge Zahnarzt bedeutete ihm: Sei er nur ja still, wenn es mein Herr erfährt, daß ich zwei Zähne ausgezogen habe, muß Er für zwei bezahlen. Da schlich der Bauer suchte davon.

Ein vortreffliches Mittel gegen das Sauerwerden oder das Gerinnen der Milch im Sommer besteht darin, daß man ein wenig kohlensaures Natron (Soda) ihr zusetzt, indem dadurch die in ihr befindliche Milchsäure, von welcher die Seneigtheit des Käsestoffes zum Gerinnen vorzüglich abhängt, gesättigt und somit unwirksam gemacht wird. Es genügt für diesen Zweck ein so kleiner Zusatz, daß er sich nicht durch den Geschmack bemerkbar macht. Statt aber Soda kann man auch Potasche oder ein Paar Tropfen Ammoniak (Salmiakgeist) nehmen. Man hat zwar solchen Zusatz schon als der Gesundheit schädlich bezeichnen wollen, dies ist aber durchaus ungegründet, und, so lange man nicht zu viel zusetzt, leidet auch die Güte der Milch dadurch auf keine Weise. — Auch bei den Milchgefäßen hat man beobachtet, daß, wenn man nach ihrer Reinigung sie noch mit einer schwachen Auflösung von kohlensaurem Natron auswäscht und hierauf mit Wasser ausspielt, die Milch in ihnen nicht so bald sauer wird.